

eine wanzensammlung im ferdinandeum?

ERNST HEISS



Ernst Heiss mit einigen Sammlungskästen, Foto: Heim/ TLM



Auf diese Frage schütteln die meisten den Kopf, denn wen juckt es nicht, wenn er/sie das Wort Wanze hört? Dabei ist der schlechte Ruf nur auf wenige Plagegeister, die Menschen und Tiere als bevorzugtes „Futter“ auserkoren haben, zurückzuführen. Es sind wenige

Arten wie die heimische Bettwanze (*Cimex lectularius*), die wirklich lästig sein können, oder solche der Raubwanzengattung *Rhynocoris*, welche bei Berührung einen schmerzhaften Stich verursachen, die diesen Ruf begründet haben. Eugen Roth schreibt in seinen „Tiergeschichten“:

Schon Goethe sagt, die Laus und Wanzen gehören mit zum großen Ganzen Bettwanzen sind nur eine Art es gibt auch andere, hübsch und zart die sich ernähren nur von Pflanzen statt sich am Menschen anzuwanzen.

Von der Insektenunterordnung Wanzen, (wissenschaftlich Heteroptera, bedeutet griechisch Ungleichflügler) sind weltweit ca. 40.000 Arten beschrieben, deren Verbreitungsschwerpunkt in den Tropen und Subtropen liegt. Aus Mitteleuropa sind 1.100 Arten bekannt, von Österreich 894 und in Tirol sind immerhin fast 600 bisher festgestellt worden. Wanzen haben in ihrer rd. 250 Millionen Jahre langen Entwicklung praktisch alle Lebensräume besiedelt und auch die Dinosaurier überlebt. Sie kommen überall vor. In ihrem Lebensraum sind sie weit verbreitet, manchmal selten, oft auch häufig – vom offenen Ozean, über Wüsten, Wiesen, Wälder, Gewässer bis in die Hochgebirge und haben – je nach Lebensraumerfordernis – eine enorme Vielfalt von Formen, Strukturen, Farben und Verhaltensweisen entwickelt, was sie mit zu den erfolgreichsten Besiedlern auch kleinster Biotope macht. Anders als ihr schlechter Ruf vermuten lässt, leben die meisten Wanzen nicht vom Blut sondern von Pflanzensäften, die sie mit ihren Stech- und Saugrüssel aufnehmen. Durch ihre enge Bindung an bestimmte



Lebensräume, Pflanzen, Kleinklima oder Bodenstruktur eignen sie sich auch als Bioindikatoren für Umweltveränderungen.

Unglaubliche Formenvielfalt

Die meisten der heimischen Wanzen messen 3–10 mm, aber es gibt auch Winzlinge mit gerade ½ Millimeter und in den Tropen kommen Riesen wie die sogenannten Wasserscorpione der Gattung *Lethocerus* vor, welche 60 mm erreichen können. Manche sind unscheinbar braun oder schwarz, andere schillern in Grün-, Blau- oder Rottönen. Einige zeigen ein Streifen- oder Fleckenmuster. Manche schrecken Fressfeinde durch grelle Warnzeichnung oder durch eine Absonderung der Stinkdrüsen ab – die wir dann als typischen „Wanzengeruch“ wahrnehmen, der ihnen den üblen Leumund einbrachte. So vielfältig wie ihre Farben sind auch ihre Körperformen. Es gibt flache, kugelförmige, mit Höckern und Dornen bewehrte Arten, andere sind mückenartig filigran oder tragen einen schildkrötenartigen Panzer, haben körperlange Fühler oder blattartig verbreiterte Hinterbeine. Alles in allem eine faszinierende, von den meisten Menschen kaum wahrgenommene Vielfalt von Farben, Formen und Strukturen.



Als Verfasser dieser Zeilen muss ich gestehen: Ich bin der Faszination der Wanzen schon vor über vierzig Jahren erlegen. Und mit ihr der Sammelleidenschaft. Seither studiere ich systematisch diese verkannte und vernachlässigte Insektengruppe. Zunächst auf heimatlichem Boden, denn seit der letzten Bearbeitung durch den Innsbrucker Universitätsprofessor Karl v. Dalla Torre, der 1915 ein „Systematisches Verzeichnis der Wanzen Tirols“ publizierte, haben sich viele Lebensräume und damit das Artenspektrum verändert.

Unzählige Sammeltouren brachten eine erstaunliche „Ausbeute“ und ermöglichten nach ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung eine neue Bestandsaufnahme der heimischen Wanzenfauna. Seit 1969 wurden einige dieser faunistischen Studien u.a. in den „Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum“ publiziert.

Viele Reisen in exotische Länder brachten dann zahlreiche unbekannte Arten, welche die Sammlung wesentlich bereicherten, deren Bestimmung jedoch eine umfangreiche Fachbibliothek, internationale Kontakte zu ForscherInnen und Institutionen erforderte. Bei den ersten Ausbeuten von den Tropen Afrikas, Südamerikas oder Ostasiens ist man dann von der unglaublichen Formenvielfalt und dem Farbenreichtum der in den Regenwäldern vorkommenden Wanzen überwältigt und oftmals ratlos, zu welcher Familie oder gar Gattung die eingetragenen Schätze gehören. Dieser Artenreichtum ist unüberschaubar und niemand kann diesen kennen, sodaß als Konsequenz nur eine Spezialisierung auf eine systematische Gruppe (Familie, Gattung) oder eine geografische Beschränkung eine sinnvolle wissenschaftliche Bearbeitung erlaubt. So bearbeitete ich zuerst einmal die Inselfaunen von Kreta und den Kanaren, welche wenig erforscht und besser überschaubar waren, welche dann in mehr als einem Dutzend Publikationen ihren Niederschlag fanden.

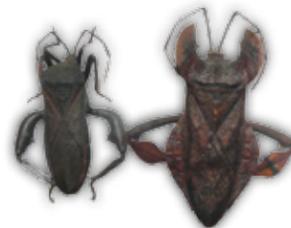
Die Sammlung wird immer größer...

Die Sammlungstätigkeit weitete sich auf alle Kontinente aus und die Anzahl der Belegexemplare vergrößerte sich beträchtlich. Einerseits durch eigene Aufsammlungen, andererseits in nicht unerheblichem Ausmaß auch durch Tauschmaterial und überlassenen Belege von Bestimmungsendungen von Museen und KollegInnen aus aller Welt. Als Ergebnis dieser jahrzehntelangen Sammel- und Forschungstätigkeit beträgt der heutige Umfang rd. eine viertel Million Exemplare mit einer unbekanntem Zahl von Arten. Sie ist damit die größte Privatsammlung Europas. Doch nicht die Anzahl der Belege alleine, sondern das der

Beschreibung neuer Arten zugrunde liegende Typenmaterial – das Eichmaß der systematischen Kategorien Familie, Gattung, Art – bedingt den wissenschaftlichen Wert einer Sammlung. Meine weitere Spezialisierung auf die Familie Aradidae (Rindenwanzen) der Welt ermöglichte die Entdeckung und Beschreibung von mehr als 30 neuen Gattungen und über 170 für die Wissenschaft neuen Arten in über 220 Fachpublikationen. Deren „Typen“ befinden sich in meiner besonders reichhaltigen Aradidensammlung, welche Belege von rd. 2/3 der Weltfauna umfasst.

Platzprobleme

Nachdem der Umfang einer solchen Sammlung die Platzverhältnisse eines Privaten längst überschreitet, ist ein großer Teil derselben inzwischen im Einvernehmen mit dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in die Naturwissenschaftliche Sammlung in der Feldstrasse ausgelagert worden. Dort soll auch in Zukunft ein wesentlicher Sammlungsteil (ohne die Spezialsammlungen) als Forschungs- und Belegsammlung zu Vergleichszwecken und zur Dokumentation der Fauna inzwischen veränderter Lebensräume verbleiben.



War alles nicht bekannt und macht neugierig? Der Autor ist gerne bereit, nach telefonischer Terminabstimmung seine Begeisterung mit Interessierten zu teilen und Ihnen einen Einblick in die unbekannte Schönheit der Wanzenfauna zu ermöglichen. Kontakt: +43 0512 59489 410 (Barbara Breit).



Raubwanzen aus Malaysia, Farbenprächtige Exemplare von Thailand, 5–30 mm grosse Tesseratomidae, die keinen deutschen Namen haben, Lederwanzen aus China mit besonders geformten Beinen, die grösste Wanzenart – ein Wasserscorpion mit 60 mm Länge aus Indien, Bunte Orientalische Schildwanzen, Fotos: Heiss

Prof. DI. Mag. Dr. Ernst Heiss, geboren 24.06.1936 in Innsbruck; Realschule und Gewerbeschule in Innsbruck; Architekturstudium an der TU München, Diplom 1959; eigenes Planungsbüro seit 1965, Bauten für Private, Institutionen und öffentliche Hand im In- und Ausland; Consultant für internationale Organisationen; 1989 Biologiestudium an der Uni Innsbruck, 1995 Promotion in Zoologie; 1990 Verleihung des Professorentitels durch den Bundespräsident; seit rd. 15 Jahren in verschiedenen Gremien des TLMF tätig; Mitglied mehrerer nationaler und internationaler entomologischer Gesellschaften.